



2

Walthes
Nicolich



DR. LUISE TREIBER-NETOLICZKA
6953 GUNDELSHEIM/NECKAR
Schloß Horneck - Ruf (06269) 373



i k g s

1

Selbstporträt
Walthers

Netolitzka

1903 - 1932
25. 1. 27. 7

Falter ?



DR. LUISE TREIBER-NETOLITZKA
6953 GUNDELSHEIM/NECKAR
Schloß Horneck - Ruf (06269) 373

Dr. Luise Treiber-Nicholson

6953 Gundelsheim a/N., Schloß Horneck

18.5.69

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,

Sie haben sich in dem letzten Jahr eine sehr schlechte Meinung über mich bilden müssen, und ich allein bin schuld daran! Wie sollten Sie das auch begreiflich finden können, daß ich Ihnen aus Anlaß Ihres 70. Geburtstages nicht geschrieben habe. Es ist schwer zu glauben, daß ich dazu wirklich nicht imstande gewesen wäre. Dafür habe ich aber das ganze Jahr hindurch fast täglich an Sie gedacht, denn diese Schuld bedrückte mich sehr, Dessen können Sie versichert sein.

Ich habe Ihnen, sehr geehrter Herr Zillich, auch dafür noch nicht gedankt, was ich hiemit sehr herzlich tun möchte, daß Sie so freundlich waren, Ihre Zeitschrift für einen Artikel über mich zur Verfügung zu stellen. (Leider ist Prox dabei ein Irrtum unterlaufen, der aus politischen Gründen hätte unterbleiben können: Ich sollte nicht in Bukarest eine Stellung erhalten, was der Chauvinismus eines Dr. Anghelescu vereitelte, sondern in Berlin, wohin mich Professor Dr. Konrad Hahn als Trachtenforscherin an die Staatlichen Sammlungen für Volkskunde haben wollte, doch die damalige schlechte Finanzlage des Reiches verhinderte es, daß diese Stelle neu geschaffen werden konnte.)

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich, erlauben Sie mir, mein tatsächlich unverzeihliches Versäumnis nachzuholen, ehe der 23. Mai dieses Jahres wieder auf dem Kalenderblatt steht, und ich bitte Sie, mir diese späte Gratulation zu vergeben, und mir zu glauben, daß es nicht Mangel an Interesse an Ihrer Person und an Ihrem Werk war, daß ich so lange geschwiegen; meine körperliche und vor allem meine seelische Verfassung hinderten mich immer von neuem daran.

Begreiflicherweise sehe ich Sie, sehr geehrter Herr Dr. Zillich, meistens im Zusammenhang mit Kronstadt vor mir und vorwiegend im Zusammenhang mit Ihrem großelterlichen Hause in der Burggasse, wo ich doch in meiner Jugendzeit fast täglich ein und aus ging. Nach dem 23. August 1944 habe ich jahrelang auf meinem Dachboden in der Katharinengasse einen handgeschriebenen Gedichtband von Ihnen versteckt gehalten, ebenso

den Gipsabguß Ihres Kopfes, von meinem Bruder gemacht. Sie können daraus die Treue zu Ihrer Familie und meine stille Hochachtung vor Ihnen erkennen, die in mir unverändert weiterlebt, nur kann ich über solche ^{Empfindungen} nicht viele Worte machen, sondern setze sie, wenn sich dazu Gelegenheit bietet, lieber in Taten um. Wenn Sie aber, was die jüngste Zeitspanne anlangt, vor meinem inneren Auge erscheinen, so leuchtet mir Ihr freudig bewegter Blick entgegen, als wir uns in Wesel so unerwartet gegenüberstanden, und ich höre Ihre freundlichen Worte, mit denen Sie mich dort begrüßten.

Es täte mir, wie aus all dem ^u Gesagten hervorgeht, unsagbar leid, wenn ich, durch meine Unzulänglichkeiten des letzten Jahres hervorgerufen, Ihre Freundschaft verloren haben sollte. Also ich bitte Sie nochmals, die Kränkung, die ich Ihnen durch mein langes Schweigen angetan habe, zu verzeihen und zu vergessen. Ich bleibe mit herzlichen Grüßen und dem aufrichtigen Wunsche, daß auch das angebrochene neue Jahrzehnt sich für Sie so reich und fruchtbar gestalte wie die bisherigen,

Ihre Ihnen aufrichtig verbundenen

L. Thiermer - Neudorf

P.S.

Ich lege diesem Briefe zwei ^{angeblich} Photos nach Gedichten von Lilienkron bei. Die Originale fanden sich im Nachlaß von Bischof Friedrich Teutsch(?!). Ich weiß nicht, ob Sie Wert darauf legen, sie zu besitzen. Ich erhielt sie vor kurzem aus Siebenbürgen.

Ihre beiden Büchersendungen an die Siebenbürgische Bibliothek sind seinerzeit hier angekommen. Ich weiß nicht, ob Dr. W. Czell den Dank dafür vermittelt hat. Jedenfalls tue ich es hiemit in Namen des "Arbeitskreises". Leider besitzt die Bibliothek Ihre "Vierteljahresblätter" nicht; aber den "Klingsor" haben wir fast vollständig.

PanLi

ikgs

PanLi

22.Mai 1969

Sehr verehrte Frau Treiber,

für Ihren überaus liebenswürdigen und freundlichen Brief danke ich herzlich. Sie haben sich ganz unnötig Vorwürfe gemacht, weil Sie durch Krankheit verhindert waren, mir zum 70.Geburtstag Glück zu wünschen. Nun freue ich mich über die Glückwünsche, die Sie zu meinem morgigen Geburtstag geschickt haben.

Auch ich erinnere mich noch oft an das Haus meiner Großeltern in der oberen Burggasse, wo ich Sie häufig sah als Freundin meiner Tante Trude, die ich vor einigen Monaten in Drabenderhöhe recht munter erlebte.

Sie erwähnen, daß Sie auf Ihrem Dachboden in Kronstadt einen handgeschriebenen Gedichtband von mir - wahrscheinlich unreife Jugendverse, die ich Ihrem Bruder Oskar gewidmet hatte - und den Gipsabguß der von ihm geschaffenen Porträtplastik meines Kopfes aufbewahrt haben. Um den Gedichtband ist es nicht schade, wenn er nachher vernichtet wurde, aber der Gipsabguß ist hoffentlich noch vorhanden?

Für die Fotos der Gedichte Liliencrons danke ich sehr. Ich werde sie meiner Ausgabe der Werke des Dichters beifügen.

Dr.Czell hat mir für meine Spenden an die Siebenbürgische Bucherei nicht gedankt, aber Balduin Herter tat es. Ich will auch weiterhin der Bibliothek Bücher schenken. So ließ ich ihr, soweit ich mich erinnere, den Jahrgang 1967 und ganz bestimmt 1968 meiner Vierteljahresblätter zugehen. Es wäre aber gut, wenn die Bucherei in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Südostdeutschen Kulturwerkes Franz Hamm um kostenlose Belieferung mit der Zeitschrift bitten würde. Dann muß ich nicht am Ende jedes Jahres die vier letzten Hefte hinschicken lassen, sondern sie werden, wenn Hamm zustimmt, gleich nach Erscheinen geliefert.

Scheint es Ihnen wichtig, daß der Fehler im Aufsatz von Prox berichtigt wird?

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Mann ein frohes Pfingstfest und grüße Sie beide herzlich!

Ihr

6953 G_{undelsheim} a/N., Schloß Horneck
19.6.69

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Schießstätt~~en~~str. 12

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,

Da ich seit Ihrem letzten Brief vom 22.5. zweimal in Freiburg war, zusammen fast zwei Wochen, komme ich jetzt erst dazu zu antworten.

Ich freue mich, daß die Gedichte von Liliencron für Sie einen Wert haben. So sind sie an die richtige Stelle gekommen. Liliencrons entsinne ich mich sehr gut. Er machte bei meinem Vater einen Besuch, und ich war auch dabei. - Was Ihre Fragen betrifft:

Wenn ich mich recht entsinne, übergab ich Ihren Gedichtband (den ich aus der Wohnung meines Bruders gerettet hatte), Ihrer Tante Trude oder sonst einem Verwandten. Den Gipsabguß, der sehr schwer war, konnte ich leider nicht mehr fortschaffen, denn ich bekam gerade in den 14 Tagen, die man uns bis zum Verlassen des Landes ließ, eine schwere Grippe. Ich fuhr, noch krank, weg. Dieser Gipsabguß und der Kopf meines verstorbenen Bruders Walther mußten noch in einer dunkeln Ecke des Dachbodens liegen. Es hat sich sicher niemand darum gekümmert und beides, schon der Schwere wegen, nicht weggeschafft. Ich mache mir jetzt Vorwürfe, daß ich Ihnen diese Sache nicht schon längst mitgeteilt habe.

Es freut mich sehr, daß Sie die "Siebenbürgische Bücherei" weiter mit Werken ~~versöhnen~~ wollen. Diese Bibliothek liegt mir sehr am Herzen. Wenn ich nicht andere Pflichten übernommen hätte (Fortsetzung meiner volkskundlichen Arbeiten beim "Arbeitskreis" und bei der "Kommission für ostdeutsche Volkskunde"), so könnte ich mich ihrer mehr annehmen. Ich bin sehr froh, daß die Bücherei Ihre Zeitschrift schon seit zwei Jahren regelmäßig erhält (Dr Czell hatte nie darüber etwas verlauten lassen); ich wagte ~~nicht~~, Sie darum zu bitten, um Sie nicht zu schädigen. Ich selbst beziehe sie ja seit Jahren und freue mich jedesmal über jede neue Nummer. Ihre Anregung, an den Vorsitzenden des Südostdeutschen Kulturwerkes zu schreiben, werde ich weitergeben.

i k g s

Dazu, den Fehler in Proxens Aufsatz richtig zu stellen, ist es jetzt wohl schon zu spät. Es ist mir nur peinlich, daß immer wieder, wenn über mich geschrieben wird, die Rumänen oder ~~der~~ rumänische Behörden beschuldigt werden, obwohl ich, was meine volkskundliche Arbeit anlangt, von ihnen stets gefördert wurde (was ich von den Sachsen (abgesehen von Ihnen und Professor Karl Kurt Klein) nicht) behaupten kann. In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, daß sich unter meinen Papieren noch eine Besprechung von Ihnen meines ersten Kronstädter volkskundlichen Vortrags (über Sächsische Volkskunst) befindet. Wenn Ihnen darin liegt, diese zu haben, lasse ich sie, wenn ich nächstens wieder nach Heilbronn fahre, abziehen. -

Eigentlich müßte ich diesen Brief noch einmal schreiben, weil er so viele Korrekturen und Unzulänglichkeiten enthält, aber dazu bin ich jetzt zu müde und ich möchte ihn heute noch absenden. Also bitte ich um Entschuldigung!

Mit herzlichen Grüßen - auch von Seiten meines Mannes -

Ihre h. Treue - Natalie

Traber - Nebelicka

13.7.1972

Sehr verehrte gnädige Frau,

Sie waren so freundlich, meine Bitte um zwei weitere ^{Reihe} Abzüge der von Oskar angefertigten Porträtbüste zu erfüllen und sogar ein ^{die} drittes Foto zu übersenden. Ich danke Ihnen dafür von Herzen und bitte Sie, mir ^{die} durch die Abzüge Ihnen erwachsenen Kosten mitzuteilen, damit ich sie ersetzen kann. Ich finde vor allem die zwei letzten Wiedergaben fotografisch hervorragend. Aus ihnen kommt die Lebendigkeit der bildhauerischen Leistung sehr gut zum Ausdruck. Ich hätte wirklich Lust, Netos zuliebe, diese Abbildung irgendwo zu veröffentlichen. In meiner Zeitschrift kann es deshalb nicht geschehen, weil ich schon einmal eine Porträtbüste von mir dort eingefügt habe, die von Prof. Schmid-Ehmen hergestellte. Nun werde ich im nächsten Jahr 75 Jahre alt. Da könnte vielleicht Bergel gebeten werden, dieses Abbild des jungen Zillichs neben einem Gegenwartsfoto des alten Zillich in die Siebenbürgische Zeitung zu setzen.

Es wäre für mich eine Freude, wenn Sie und auch Ihr Mann mir für die Südostdeutschen Vierteljahresblätter einen Beitrag geben könnten, am besten freilich über ein aktuelles Thema, denn die rückschauenden Aufsätze nehmen in der Zeitschrift überhand, und das spricht die jungen Leser nur wenig an. Vielleicht könnten Sie einmal darüber schreiben, wie in Westdeutschland unsere Trachten verhandelt werden. Das Schlimmste dieser Fehlentwicklung erlebte ich in Amerika, als ich vor sieben Jahren dort eine Vortragsreise hatte. Ich kam, obwohl nicht von meinen Landsleuten eingeladen, sondern von einem literarischen Zirkel, der mich an die germanistischen Seminare vieler Universitäten vermittelt hatte, zuletzt doch auch zu den Siebenbürger Sachsen und gewährte bei den Festen, die

man zu meinen Ehren gab, groteske Verformungen der alten Tracht bei den Frauen und Mädchen, z.B. auf die Schultern gestickte Fahnenfarben, rechts das Banner der USA, links unser Blau-Rot.

Wahrscheinlich hat sich ähnliches hierzulande ereignet, was ich freilich genau nicht zu beobachten vermochte. Es wird ja überhaupt in der heutigen westlichen Industriewelt die Tracht aller Ostdeutschen immer mehr zum Festtagskostüm, ja es ist dies längst geschehen, denn es gibt höchstens ein paar alte Frauen, die ihre Tracht noch im Alltag tragen, vorwiegend Donauschwäbinnen.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Mann alles Gute und grüße Sie beide herzlichst!

Ihr

ikgs

Dr. Luise Treiber-Netoliczka

6953 Gundelsheim a. N.

Schloß Horneck

Tel. 06269/373

26.11.72

Herrn

Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

Lieber Herr Dr.Zillich,

wie schade,daß wir einander auf Drabenderhöhe nicht trafen!Gerade als Sie wegfuhr,kam ich an.Wie leicht hätten wir alles mündlich beprechen können!

Vor allem muß ich sehr um Entschuldigung bitten,daß ich auf Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 20.September erst jetzt antworte,ich habe Schreckliches mitgemacht:Als ich vor einigen Wochen nach einer kurzen Abwesenheit unser Zimmer wieder betrat,fand ich meinen Mann bewußtlos in einer Blutlache auf dem Boden liegend.Glücklicherweise war sofort Hilfe zur Stelle,die große Platzwunde am Kopf wurde im Krankenhaus genäht,und nach drei Wochen kehrten wir von dort(ich hatte mich mitinternieren lassen,damit mein Mann sich nicht verlassen fühle)wieder heim.Zwei Wochen später ereignete sich ein ähnlicher Fall,war weniger dramatisch,aber folgenschwere,und seither lebe ich in ewiger Angst.(Um an der Jahresversammlung des"Arbeitskreises" teilnehmen zu können,wo immer wieder von dem Buch meines Mannes die Rede war),hatte ich meinen Mann wieder ins Krankenhaus gegeben.) Inzwischen war auch ich-offenbar infolge einer Grippe-Schutzimpfung-drei Wochen lang krank. Doch nun endlich zur Sache!

Bez.der Mitarbeit an Ihrer Zeitschrift:Sie schreiben,Sie möchten am liebsten etwas Aktuelles.Ob mein Mann Ihnen so einen Aufsatz liefern kann,ist fraglich.Käme vielleicht ein Vergleich des alten Stadtkerns von Gundelsheim-als der neuen Heimat eines Teiles der Sieb.Sachsen-in Frage,nämlich im Vergleich mit dem ähnlichen Siedlungstyp einiger sächsischer Städte wie z.B.Schäßburg,die Övár von Klausenburg u.s.w. Das Material zu diesem Thema liegt schon halbfertig beisammen. Ich selbst würde diesmal gerne nicht ein trachtenkundliches Thema behandeln,sondern ein museumskundliches,das mir schon lange am Herzen liegt.Es ist außerdem insofern aktuell,als ja das Heimatmuseum auf Schloß Horneck,wie Sie wissen werden,erweitert werden soll,und damit

im Zusammenhang ist auch eine Sammelaktion geplant, bei der es sehr darauf ankommt, wie gesammelt, registriert wird, soll dieses Sammeln einen wirklichen wissenschaftlichen Wert haben und behalten. Auch Herr Herter, der in Zukunft für das Museum verantwortlich ist, wäre dafür, daß ich diesen Aufsatz schreibe. Was sagen Sie dazu?

Dann hätte ich noch eine Frage, bez. Bitte an Sie:

Am 25. Januar 1973 wurde mein Bruder Walther 70 Jahre alt. Als er starb, erschien in der "Kronstädter Zeitung" eine Würdigung, von Hans Eder verfaßt. Könnte man diese nicht wieder aufleben lassen, indem Sie sie in Ihrer Zeitschrift abdrucken? Ich besitze eine Abschrift. Ebenso besitze ich ein gutes Selbstporträt von Walther, außerdem eine Kohlezeichnung ^{von} und eine Plastik ^{Walthers} von Oskars Hand. Klassenkameraden und Studiengenossen von Walther waren Carl Schiel, Dipl. Ing., A-5020 Salzburg, Makartkai sowie Norbert Flechtenmacher, der in Geretsried leben soll, dessen Anschrift ich aber noch nicht angeben kann. Ich weiß leider gar nicht, wie Sie selbst meinen Bruder Walther kannten. Wenn Sie selbst etwas schreiben wollen, könnten Sie außer ^{von} den genannten Herren auch von meiner sehr Schwägerin Pauly allerhand Daten erhalten. Ich selbst weiß sehr wenig, weil wir (außer in der Kindheit) nie an einem Ort zusammen lebten. Allerdings hatte ich noch in den 30er Jahren an Dr. Czekelius sowohl von Oskar als auch von Walther wunschgemäß Daten geliefert, aber ich besitze leider keine Abschriften. (In Hermannstadt (Rolf Schuller) müßten sie jedoch noch vorhanden sein.)

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch für das Erscheinen der Besprechung "Mittelalterliche Kirchen in Siebenbürgen" herzlich danken. Kennen Sie das Werk Adolf Wangerts "Das Münster in Freiburg", Freiburg 1972? Es ist ein sehr schönes und für uns hochinteressantes Buch, denn es geht auch den mittelalterlichen Proportionen nach.

Ich grüße Sie zusammen mit meinem Mann sehr herzlich

Ilse Luise Treiber - Nikolaus

Frau
Dr. Luise Treiber-Netoliczka
6953 Gundelsheim
Schloß Horneck

813 Starnberg am See
1. Dezember 1972

Sehr verehrte gnädige Frau,

ich hatte in Bonn an einer Sitzung des Ostdeutschen Kulturrates, dem ich an-
gehöre, teilgenommen und anschließend in Drabenderhöhe meine Schwester und
deren Mann besucht. Obwohl Mitglied des Arbeitskreises für siebenbürgische
Landeskunde ^{wich} ~~sich~~ ich dessen Jahrestagung aus Gründen aus, die ich nicht
darlegen will, die aber auch Sie billigen würden; es sind keineswegs Grün-
de, die sich gegen die Arbeit dieses Kreises richten, sondern die Selbstach-
tung gegenüber dem Betragen einer bei der Tagung mitwirkenden Person.

Erschrocken las ich in Ihrem Brief, daß der Gesundheitszustand Ihres Mannes
Ihnen Sorgen bereiten muß. Von Herzen wünsche ich Ihnen und ihm, daß sich
sein Befinden bessere.

Meine Zeitschrift ist kein siebenbürgisch-sächsisches Blatt sondern dient
allen Südostdeutschen von Preßburg bis in die Tiefen "außlands", von der pol-
nischen Grenze bis ans Schwarze Meer. Darum weiß ich nicht recht, ob der
Vergleich der Stadtbaugrundrisse siebenbürgischer Städte mit dem von Gundel-
heim, das selbst für die Sachsen ein fremder Ort ist, denn das ihnen nahegerück-
te Schloß Horneck ist nicht die Stadt Gundelsheim, in den Rahmen der Viertel-
jahresblätter paßt. Eine solche Betrachtung paßt wohl eher ins "Korrespondenz-
blatt".

Sehr gern würde ich von Ihnen einen Aufsatz zur Gestaltung des "Siebenbürgischen
Museums" bringen, das in Schloß Horneck entsteht. Das ist ein aktuelles Thema,
auch für die Donauschwaben, die in Sindelfingen gleiche Pläne verfolgen. Bevor
Sie aber den Artikel schreiben, lesen Sie bitte unbedingt in Heft 3/1964
meiner Zeitschrift, Seite 173, den Beitrag "Richtlinien für ein Siebenbürgisch-
Sächsisches Museum" von Alfred Prox, den er auf meinen "unsch verfaßt hatte,
und im selben Heft, das übrigens noch andere beachtenswerte Beiträge enthält,
den von Anton Tafferner, "Richtlinien für ein Museum der Donauschwaben", eben-
falls verfaßt auf meine Bitte. Sie sehen also, daß wir uns schon vor einem

Jahrzehnt Gedanken machten, wie ein Museum gestaltet werden solle, ~~KRECKEN~~ um unsere Stämme anschaulich dar^{zu}stellen.

Nun sind freilich die Aufsätze von Tafferner und Prox über diese Frage vergessen. Doch was in ihnen Ihrer Ansicht nach gut ist, wiederholen Sie bitte (mit Hinweis auf die Quellen) und berücksichtigen Sie dabei auch stets die Donauschwaben (bzw. die Bukowiner, Bessarabier usw.). Das würde gerade für meine Zeitschrift die wirkungsvollste Betrachtungsweise sein.

Darf ich eine Bitte äußern, zu der mich die ständige Raumnot der Zeitschrift zwingt? Beschränken Sie sich auf einen Umfang von etwa 8 Seiten zu je 30 Schreibmaschinenzeilen.

Heft 1/1973 ist gedruckt und geht den Abnehmern schon vor Weihnachten zu. In dieser Folge wäre ein Beitrag über Ihren Bruder Walther am Platze gewesen, doch da eine Vierteljahresschrift ohnehin stets voreilt oder nachhinkt, könnte auch Heft 2 dafür in Betracht kommen. Schicken Sie mir Eders Aufsatz über Walther, den ich von der Schule her schmerzlich - er war ja 5 Jahre jünger - in Erinnerung habe, dann überaus klar von einer Begegnung her nach einer meiner Lesungen in Danzig, doch daß er Zeichner war, habe ich bis zum Empfang Ihres Briefes nicht gewußt. Schon jetzt möchte ich erwähnen, daß Heft 2 überlaufen sein wird von Beiträgen, die sich aus aktuellen Ereignissen ergeben - darunter ~~aus~~ meinem 75. Geburtstag, der auf den 23. Mai fällt - so daß es sich vielleicht als nötig ergibt, den Aufsatz über Ihren Bruder Walther noch um ein ~~Mal~~ ^{weil} vorzuverlegen. Aber vielleicht kriege ich doch alles ins ^{2.} Heft hinein. Schicken Sie mir also Eders Aufsatz und an Daten über Walther, was Sie sich verschaffen können. Bis Ende Januar möchte ich das alles haben.

Übrigens - meine Begegnung mit Walther in Danzig, (bald nachher starb er, oder irre ich mich?, er schien mir damals unverheiratet), blieb mir unvergeßlich, weil er beim Wein ungemein derbe Geschichten erzählte, wie Oskar sie niemals auch nur gedacht, geschweige vorgebracht hätte, darunter ~~xxixix~~ ^{selbst} erlebte Abenteuer ^{von ihm} auf der Wildbahn der Erotik. Sogar eine sehr plastischer Ausdruck (blieb mir haften, aber er ist so hanebüchen, daß ich ihn Ihnen vorenthalte. Walther, schon nach Statur kräftig, glich seinem feinfühligem, beherrschten, herrnhafte Bruder gar nicht, doch hatte ^{er} wie dieser Persönlichkeit, ^{aber} eine siebenbürgisch erdhaftsaffige, was von seinem Vater nicht herrühren konnte, sondern von anderen Ahnen vermittelt war.

Für Ihre und Ihres Mannes Grüße danke ich, indem ich sie sehr herzlich erwidere. Ihr

Dr. Luise Treiber-Netoliczka

6953 Gundelsheim a. N.

Schloß Horneck
Tel. 062 69/373

20.12.72

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

23.12.1972

handgef. Postkarte: Ob. a. Biber
Böden K., fagel. W. von der
Walker? mit Pauly sprach! 7

Lieber herr Dr. Zillich,

ich sende Ihnen hiemit den Aufsatz von Hans Eder und ein Selbstbildnis von Wather in jungen Jahren. (Die Plastik und Zeichnung, die O. von Walther gemacht hat, wird hoffentlich in der geplanten Künstlerrmomographie erscheinen. Es ist wohl besser, man greift dem nicht vor.

Walther hat auch in Deutschland als Ingenieur bei den Heidenheimer Voithwerken künstlerisch weitergearbeitet (Er wollte nach seinem Dr.-Ing. erst recht noch eine Kunstakademie besuchen), ebenso in Danzig. Er heiratete sehr jung noch in Heidenheim-Pauly war die Enkeltochter seines dortigen Direktors-, er war also damals, als Sie sich mit ihm in Danzig trafen, schon längst ein glücklicher Ehemann.

Pauly schrieb mir, daß er nicht nur zeichnete, sondern auch Plastiken machte. Von denen sei nichts erhalten, weil sie aus ungebranntem Ton bestanden und zerfielen. Außerdem machte er Kleinplastiken aus gekautem Brot. Auch diese zerfielen natürlich mit der Zeit.

Pauly heiratete gleich nach dem Abitur und war schon mit etwa 20 Jahren Witwe. Es ist nicht verwunderlich, daß sie auf diese kleinen Kunstwerke ihres Mannes keinen besonderen Wert legte. Nach Walthers Tod ging sie nach England und löste daher ihren Haushalt in Danzig auf. Was sollte sie da mit diesen Plastiken anfangen!

Ich wollte Ihnen auch über meinen Aufsatz schreiben, aber ich bin dazu zu müde. Den Aufsatz von Prox kannte ich, denn ich hielt mir Ihre Zeitschrift sofort nach meiner Ankunft in Deutschland. Ich möchte nicht mit Prox in Konkurrenz treten, sondern wie ich Ihnen schon im vorigen Brief schrieb, Proxens Aufsatz ergänzen.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein schönes Fest und sehr viel Schönes für das Jahr 1973, das für Sie so wichtig ist!

Ich grüße Sie zusammen mit meinem Mann herzlichst.

ebenfalls im Photo

Luise Treiber-
Netoliczka

Dr. Luise Treiber-Netoliczka

6953 Gundelsheim a. N.

Schloß Horneck

Tel. 06269/373

7.1.73

Herrn

Dr.Dr.h.c.

Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Schießstättstraße 12

Lieber Herr Dr.Zillich,

ich danke Ihnen für Ihre Karte vom 23.12 herzlich.

Zur Sache: Könnten Sie nicht das ¹Selbstporträt ganz vorne als Kunstblatt bringen?! Es wäre sozusagen die einzige ²Gelegenheit von Walther eine Arbeit zu veröffentlichen.

Pauly hat im übrigen auch ein Selbstporträt von Walther, das ich aber leider nicht kenne. Vielleicht läßt Sie es für diesen Zweck photographieren. Vielleicht stammt es aus späterer Zeit.

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie beabsichtigen, mit Pauly Fühlung zu nehmen.

Mein Gedenkartikel über Karl Kurt Klein ist erschienen. Ich habe aber die Sonderdrucke noch nicht erhalten. Ich habe ihn mit Herzblut geschrieben - so gut ich eben sein umfassendes Wesen und Wissen auf so knappem Raum - z.T. als Nichtfachmann - darstellen konnte. Hoffentlich sind alle, die diesen Text beurteilen können, einverstanden, vor allem seine Schwester.

Karli war in Marburg mein Studienfreund und ^{mir} seither immer eng verbunden. Ich rechnete, daß er mir meinen Nachruf schreiben werde, denn keiner kannte mich und schätzte mich so wie er. Nun nähere ich mich bedenklich dem 80. und werde immer einsamer.

Im Altersheim Drabenderhöhe sprach ich auch mit Ihrer Schwester und freute mich sehr, sie wiederzusehen. Auch alle Ihre anderen Verwandten sprach ich dort, leider nur sehr kurz. Ihre Tante Elsbeth sieht erstaunlich unverändert aus.

Ich wiederhole meine Wünsche für das für Sie so gewichtige neue Jahr und grüße Sie - zusammen mit meinem Mann - herzlich

Wahrscheinlich besitzen Sie das beigelegte Blatt nicht. Vielleicht hat es für Sie doch noch einigen Wert.

Kunst u. Schrifttum

Walther Netoliczka †

Am letzten Mittwoch hat auf unserem Friedhof eine Erinnerungsfeier für den in Danzig gestorbenen jungen Walther Netoliczka stattgefunden: es wurden die Aschenreste des 28-jährigen in einer Urne bei der Familiengruft zur ewigen Ruhe in der Heimat beigesetzt.

Ein kurzes, intensives Leben hat hier durch den Tod sein tragisches Ende gefunden. Künstlerisch begabt, sehr sensibel steckte in diesem jungen Menschen eine seltene Energie und Intelligenz und es war in ihm etwas, das ihn verband mit all den früh Vollendeten, deren Klammern höher schlugen um früher zu verlöschen.

Als vor etwa 12 Jahren Walther zum erstenmal zu mir ins Atelier kam mit einem Stoß Zeichnungen unter dem Arm, spürte ich sehr bald hinter dem etwas eckigen, lang aufgeschossenen Gymnasiasten starke geistige Dynamik und seine expressiven Zeichnungen bestätigten dies. Ich gab ihm beim Abschied das Werk Artur Rimbaud's, ein rotes knappes Bändchen, welches das künstlerische Werden und Wirken dieses seltenen Menschen in 100 Seiten zusammendrängt. Ich wußte damals nicht, wie nahe sich diese Schicksale berühren sollten. Rimbaud, der mit 20 Jahren erstaunlich Fertiges leistet, dann ganz plötzlich verstummt, nie wieder eine Zeile schreibt, in die Welt zieht, um sein Leben erfolgreich Geschäften und sachlichen Zielen zu widmen und dann plötzlich mit 30 Jahren stirbt. Auch Walther Netoliczka ist zum Künstler geboren,

doch auch in ihm sträubt sich etwas gegen das „Metier“ und trotz reifen künstlerischen Versuchens, entschließt er sich, Maschineningenieur zu werden.

Bei seiner Sachlichkeit kommt bald der Erfolg und nach Absolvierung seiner Studien mit Auszeichnung wird er geschätzter Assistent an der technischen Hochschule in Danzig. Neben seinen Studien greift er oft nach seiner geliebten Zeichenfeder, und derselbe Mensch, der an der technischen Hochschule über Maschinenelemente lieft, hinterläßt uns eine große Anzahl eigenartig phantastischer Zeichnungen, die eine ganz besondere Note in unserer heimischen Kunst bedeuten.

Technisch bevorzugt er Tusch- und manchmal mit ein wenig Farbe reizend koloriert. Häufig sind es Straßenszenen, oft mit künstlicher Lichtquelle in grotesk bewegtem Rhythmus. Einiges meisterhaft. Visionen der Dämmerung und nächtlichen spukhaften Treibens. Früh bewegt ihn das Gesicht des Todes, das er immer wieder zeichnerisch zu gestalten sucht.

1925 schreibt er an seinen Vater: „Manchmal denke ich es mir so schön, unter einem Stück frischer Ackererde auf einem kleinen Gottesacker zu ruhen. Ich habe ja die Sonne gesehen und Liebe empfunden und Gottes Allmacht gespürt und weiß, daß das All unendlich schön und groß, aber der Mensch klein, sündig und häßlich ist.“

Ich wünschte, daß die feine Künstlerkraft dieses früh Verstorbenen durch ein Buch mit Reproduktionen seiner Zeichnungen und schönsten Stellen seiner Briefe für unser Volk zu bleibendem Besitz würde.

Hans Eder.

Ans: Wronstädter Zeitung

12. Februar 1973

Sehr verehrte gnädige Frau,

für Ihren Brief vom 7. Januar habe ich noch nicht gedankt. Ich könnte dafür verschiedene Entschuldigungen vorbringen, Unpäßlichkeit, Arbeit, doch am wesentlichsten war meine Überlegung, daß es unmöglich ist, Ihren Wunsch, Walthers Selbstporträt an die Spitze meines nächsten Heftes zu stellen, zu erfüllen. Warum ich zögerte, Ihnen dies gleich mitzuteilen, war die Befürchtung, daß es Sie verletzen könnte. Bedenken Sie aber bitte, daß wir von Walther nur diese eine, meines Erachtens keineswegs bedeutende Zeichnung haben. Ich kann sie nicht als Werk eines Künstlers ausgeben, der in meiner Zeitschrift verdient, an der Spitze eines Heftes zu erscheinen. Ich habe im Laufe der Jahre viele Männer mit einem Lebenswerk in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern betrachten lassen, doch immer war es eben ein Lebenswerk und nicht nur eine Verheißung. Was Hans Eder nach Walthers Tod über ihn in der Kronstädter Zeitung veröffentlichen ließ, besagt im Grunde wenig Faßbares; es sind die schmerzlichen Worte, die man einem zu früh Gestorbenen nachschickt. Wir wissen nicht, warum Gott manchen Begabten die Vollendung versagt, doch wenn Eder Walther mit Rimbaud vergleicht, so ist das unhaltbar, denn dieser Dichter war mit 20 Jahren schon so vollendet, daß er das Dichten ruhig auflassen konnte.

Ich muß mich in den von mir selber entwickelten Maßstäben meiner Zeitschrift bewegen und werde ^{mich} daher, so gerne ich Ihren Wunsch erfüllt hätte, ~~mich~~ eine kurze, in der Rundschau erscheinende, Erinnerung an Ihren Bruder begnügen. Sollten Arbeiten von ihm auftauchen und ungewöhnlich wertvoll sein, so könnten Sie diese dem von Ihnen geplanten Heft der Abbildungen von Skulpturen Oskar Netoliczkas im Anhang beifügen.

Dieses Heft würde mich sehr erfreuen, doch auch da denke ich daran, daß Oskar sich selbst gegenüber ungemein ehrlich und selbstkritisch war. Ich entsinne mich, daß er davon sprach, er wolle lieber ein guter Fotograf sein als ein Bildhauer, dem wirklich Bedeutendes versagt sei. Diese imponierende Wahrhaftigkeit, verbunden mit Vornehmheit und vielleicht mit einem Schuß Lässigkeit, habe ich an ihm immer geliebt. Er war ein Herr, und wie es Herren geziemt, ging er zum zweitenmal in den Krieg, ohne daß er es mußte. Er hat sich vermutlich unterschätzt. Er schenkte mir eine Sammlung seiner schönsten Fotos, wunderbare Stücke, außerdem fotografierte er meine

ganze Familie, bloß um mir Freude zu bereiten. Niemals aber fiel es ihm ein, seine bildhauerischen Arbeiten zu sammeln. Das sollte man bedenken, auch wenn man wie Sie und ich ein Heft seiner Büsten begrüßt.

Mich freut es, daß Ihr Aufsatz über K.K.Klein erschienen ist, und da Sie sagen, Sie haben ihn mit Herzblut geschrieben, ~~so~~ bin ich sehr neugierig auf ihn.

Besonderen Dank schulde ich Ihnen für die Ablichtung meiner Besprechung Ihres Vortrags in Kronstadt über die "Sächsische Volkskunst" in der Kronstädter Zeitung. Natürlich hatte ich diesen Aufsatz wie all meine Beiträge für unsere Zeitung nicht mehr, und darum las ich mit besonderer Neugier, wie ich damals, immerhin vor 40 Jahren, eine solche Veranstaltung, schon sprachlich und gar inhaltlich, zu veranschaulichen wußte. Es freut mich, daß die Besprechung so ausfiel, um mich heute noch befriedigen zu können, noch wichtiger ist mir, daß sie mir Ihren Vortrag wieder klar in Erinnerung bringt.

Ich wünsche Ihrem Mann, daß er sich gesundheitlich wohl fühle und damit auch Ihre Sorgen verringere.

Eben bemerke ich, daß Sie meine Tante Lisbeth erstaunlich unverändert finden, obwohl sie ja mitten in den Achtzigern ist. Ich fand sie eigentlichmunterer als früher, denn sie hat ein besseres Hörgerät und zu meiner Überraschung konnte ich, was seit Jahrzehnten nicht möglich war, mich mit ihr unterhalten.

Nun seien Sie mit Ihrem Mann von mir vielmals begrüßt und denken Sie bitte auch an den Aufsatz, den Sie für meine Zeitschrift schreiben wollen.

Ihr

ikgs

Dr. Luise Treiber-Netoliczka

6953 Gundelsheim a. N.

Schloß Horneck

28.6.73

2.7.1973

84

Lieber Herr Dr. Rillisch,
vielleicht kann ich Ihnen
auch mit den drei mitfol-
genden Büchern eine kleine
Freude bereiten, indem ich
durch sie mit Hilfe, tüchtiger
in Ihrem Privatstand an
eigene Notizen zu füllen.
Leider konnte ich in dem-

Wäre nicht dabei sein
denn ich kann meinen
Mann nicht so lange Zeit
hindurch allein lassen.
Was im Radio habe ich
Sie sprechen hören; natu-
rlich verfolgte ich auch
dort alles, was Sie
an taten & was lesen war.
Wie angenehm Sie natürlich
Liese n G. Treib

Gmüdelknecht 2/18
1. 9. 73

Lieber Herr Dr. Zillich
erst jetzt kann ich Ihnen zu
danken, daß Sie in Ihrer Zeitschrift
mich, so ehrenvoller gedacht ha-
ben, ob wohl Sie ja vor fünf Jahren
durch Prox so ausführlich über mich
berichten ließen.
Um diese ganze Dummheit eines
„Glückes“ geburtagener zu entgehen, „Glück-
seligkeit“ wie man auf Schloß Hochhausen
so wie schon öfter wollten. Mein
Name erhielt sich dort glänzend
worauf ich unendlich glücklich zu
danken war. Bis dann der un-
glückliche Name; es stürzte und brach
sich, weil es auf das Gesicht fiel,
Gitar- und Namenblut. Seit das
liegt es im hiesigen Krankenhaus
und ich mit ihm, nur immer bei
ihm zu sein in ihm zusätzlich vor
allem in der Nacht zu befehlen.
Dieser Sturz in einen so grausamen
und wartenden Schrecken ist auch
an mir nicht spurlos vorüber ge-
gangen - ich mußte auch behandelt
werden. Trotzdem hoffe ich, daß wir
einmal den Namen wieder so weit
sein werden, daß ich im „Freies Kreis“
gelegentlich der Jahresversammlung
mein Referat halten kann. Die Be-
sprechung des Buches von R. G. hat

so ich glücklicherweise noch vor
dem 29. 7. an Prof. Serice für das
Südostdeutsche Institut abgegeben.
Ich möchte Ihnen auch noch dan-
ken, daß Sie so liebenswürdig wa-
ren, meinen Aufsatz in der Zeitschrift
in Laas druckfertig anzureichen,
das ist ja bei uns so Kusur, wenn
auch gedruckten Briefe nicht möglich.
Es bereichert mich Ihre freundliche u.
freundschaftliche Einstellung wie
keine andere.

Darf ich mir bei der "Kusur" auch
eine Richtungsstellung erlauben: Ich
habe nach 1944 bei Museumsge-
staltungen nichts Wesentliches geleistet.
Zwar habe ich im Rahmen bei der
Aufstellung der Sammlungen mitge-
arbeitet u. auch im FRLUS-Gebäu-
de die dortige Ausstellung selbstän-
dig geleitet, bez. durchgeführt, u.
das geführte Pöden wollte nicht
an Regionalmuseen aus Südost-
europa machen. Wirklich aktiv war
ich nach 1944, aber erst ab 1956, in
verschiedenen wissenschaftlichen
Gesellschaften (Societate pentru
stinte istorice si filologice, Socie-
tate pentru studii de cultura
si folclor etc.) u. in der Forschung
vor allem aber im Rahmen der Aca-
demia R. P. R., Filiala Cluj.
Ich grüße Sie herzlich. Ihre H. Probes-S.

entnommen aus:

Gustav Treiber: Mittelalterliche
Kirchen in Siebenbürgen



Im Namen aller Angehörigen teile ich unseren Freunden und Bekannten mit,
daß mein lieber Mann

Dipl.-Ing. Gustav Treiber

in den Morgenstunden des heutigen Tages kurz vor Vollendung seines 94. Lebensjahres ins Jenseits abgerufen wurde.

Alle, die die Lauterkeit seines Charakters, sein stilles, liebenswertes Wesen sowie seine ein Leben hindurch gepflogene selbstlose Hingabe an die siebenbürgische Wissenschaft kannten, werden ihm ein treues Andenken bewahren, das durch die ihm schon im Leben stets entgegenbrachte Sympathie und Hochachtung gekennzeichnet sein wird.

Dr. Luise Treiber-Netoliczka



6953 Gundelsheim a. N., Schloß Horneck, am 16. November 1973

20. 11. 73
Printed 7